

Zeit mit Gott

HEFT ZUM KENNENLERNEN

MIT GEWINN DIE BIBEL LESEN

Mit Gewinn die Bibel lesen

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

Wir freuen uns, dass Sie unser Bibellese-Begleitheft „Zeit mit Gott“ kennenlernen wollen! Auf den folgenden Seiten haben wir für Sie eine Lese-Kostprobe zusammengestellt. Außerdem finden Sie Anregungen, wie Sie Ihre Zeit mit Gott gestalten können.

Inhaltsverzeichnis

Impulse für Ihre Zeit mit Gott	S. 3
Vom Trösten und Getröstetwerden	
Der Gott allen Trostes (2. Korinther 1,1-11)	S. 5
Nachgeforscht und notiert: Lukas berichtet von Menschen, die durch Jesus Hilfe erfahren (Lukas 7,1-10)	S. 15
Nachgeforscht und notiert: Lukas berichtet von Jesus, dem barmherzigen und zugleich machtvollen Herrn (Lukas 9,10-17)	S. 18
„Euer Herz erschrecke nicht!“	S. 22
Meine „Merkverse“ aus Gottes Wort	S. 33
Abkürzungsverzeichnis	S. 34
Impressum	S. 35

Gebetsvorschlag

So können Sie Ihr Leben dem Herrn Jesus Christus anvertrauen:

Lieber Herr Jesus Christus,

danke, dass du mich liebst und das Beste für mein Leben willst. Mir ist klar geworden, dass ich mein Leben bisher selbst bestimmt habe, dass ich an dir und meinen Mitmenschen schuldig geworden bin. Das tut mir aufrichtig leid, und ich bitte dich um Vergebung. Danke, Herr, dass du die Strafe für alle meine Sünden selber bezahlt hast, indem du für mich gestorben und auferstanden bist. Ich bitte dich: Sei du der Herr meines Lebens. Dir will ich vertrauen. Hilf mir, dass ich deinen guten Willen für mein Leben erkenne und danach lebe. Amen.

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

In der Bibel spricht der lebendige Gott zu uns. Sein Wort zeigt uns den Weg zu einem sinnerfüllten ewigen Leben. Dieser Weg ist sein Sohn Jesus Christus in Person. Wenn wir ihn näher kennenlernen, öffnet er uns den Blick für Gott als unseren himmlischen Vater, der für uns sorgt, der uns segnen und zum Segen setzen will. Deshalb lohnt es sich, die Bibel zu lesen und zu erforschen.

» Beginnen Sie Ihre Bibellektüre mit Gebet. Allein Gottes Geist kann uns helfen, sein Wort zu verstehen und auf unser Leben anzuwenden.

» Lesen Sie zunächst die für den jeweiligen Tag angeführte Bibelstelle. Nehmen Sie sich Zeit, den Bibeltext genauer zu betrachten. Gibt er Auskunft über Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist? Enthält er eine Ermutigung, einen Auftrag, eine Warnung oder eine Verheißung?

» Auf den Leerzeilen können Sie festhalten, welcher Gedanke Sie angesprochen oder in Ihre Situation hineingesprochen hat.

» Lesen Sie nun die zum Tagestext gehörende Auslegung. Sie erklärt Begriffe und Sachverhalte, entfaltet einen wichtigen Gedanken oder stellt ihn in den größeren biblischen Zusammenhang. Die dabei angeführten Bibelstellen müssen nicht alle aufgeschlagen werden. Manche belegen eine Aussage oder sind ein Angebot zur Vertiefung.

» Unterstreichen Sie den Satz, der für Sie hilfreich ist oder noch Fragen aufwirft. Suchen Sie in der nächsten Zeit ein Gegenüber, mit dem Sie sich darüber austauschen können.

Fortsetzung siehe nächste Seite!

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

» Antworten Sie auf das, was Ihnen wichtig wurde, indem Sie Gott danken und mit ihm darüber sprechen. Wenn Ihnen Sünde bewusst wird, bitten Sie Gott um Vergebung. Nichts soll Ihre Gemeinschaft mit ihm belasten. Dafür gab der Sohn Gottes, Jesus Christus, sein Leben.

» Bitten Sie Gott um den Mut, das Erkannte im Alltag zu tun.

» Wenn Sie an manchen Tagen keine Lust haben, Ihre Bibel zu lesen, so ist das ganz normal. Tun Sie's trotzdem! Glaube lebt von Gottes Wort. Es ist „Same“, der zu seiner Zeit aufgeht und seine Wirkung entfalten wird.

» Dieses Kennenlernheft ist ein Begleiter für 28 Tage. Entscheiden Sie am Ende jeder Woche, welchen Bibelvers Sie im Rückblick als besonderen „Merkvers“ notieren wollen. Platz dafür finden Sie auf Seite 33.

» Zuletzt wählen Sie unter den vier Bibelversen den Vers aus, der für Sie die größte Bedeutung gewonnen hat. Es lohnt sich, dieses Bibelwort auswendig zu lernen. Überlegen Sie, mit wem Sie die Freude an diesem Wort und seiner Bedeutung teilen können.

Sie möchten „Zeit mit Gott“ regelmäßig nutzen?

Unsere Bibellesehilfe erscheint als Quartalsheft und

kann über den SCM Bundes-Verlag bezogen werden.

Auf Seite 35 finden Sie alle Hinweise für ein Abonnement.

2. Korinther 1,1.2; Lukas 2,10-14

In unserer Zeit bewegt wohl jeden der große Wunsch nach Frieden. Wir erkennen schmerzlich, dass es uns Menschen trotz vieler Bemühungen nicht gelingt, bleibenden Frieden zu schaffen. Da erreicht uns – wie ein Lichtblick in dunkler Zeit – ein Gruß aus Gottes Wort:

*„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“**

Der Friede von Gott meint nicht nur die Abwesenheit von Streit und Krieg, sondern spricht von Gottes Handeln zum Heil aller Menschen. In Jesus Christus wurde der Friede eine *Person*: „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14). Jesus kam in unsere friedlose Welt und gab sein Leben, um uns das Wichtigste zu schenken: den Frieden mit Gott (Röm 5,1).

Gnade ist Gottes unverdiente Güte. „In Christus ist Gottes Gnade sichtbar geworden – die Gnade, die allen Menschen Rettung bringt“ (Tit 2,11 NGÜ). „Sie steigt hinein in die Tiefen der Sünde und Gottlosigkeit des Menschen, um ihn wieder emporzuheben zu Gott. Sie setzt da an, wo keine Menschenhand mehr helfen kann, wo der Sünder an sich selbst verzweifelt. Die Gnade bringt Heilung und Hilfe für alle Schwachheiten und Mängel. Sie hat Vergebung für jede Schuldenlast, und wäre sie seit Jahrzehnten angehäuft“ (O. Stockmayer**). Jesus kam, „damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat“ (Joh 3,15). Seine Gnade ist die göttliche Macht, die alles, was sie in einem Menschenleben begann, auch vollenden wird (vgl. Phil 1,6).

Der Gruß in 2. Korinther 1,2 ist *Trostwort* und *Gebetswunsch* zugleich: Wir *haben* Gnade und Frieden in Jesus Christus. Und wir *brauchen* beides täglich neu.

„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, er selbst wird euch, die ihr eine kurze Zeit gelitten habt, vollkommen machen, stärken, kräftigen, gründen“ (1Petr 5,10).

* Paulus verwendet diesen Gruß in jedem seiner Briefe.

** Otto Stockmayer (1838–1917), deutscher Pfarrer und Buchautor, Evangelist in der Schweiz.



2. Korinther 1,3-5

Die Schwere der Last und das Übermaß des Trostes

Der zweite Korintherbrief ist der persönlichste Brief, den Paulus einer Gemeinde schrieb. Doch gleich zu Anfang macht der Apostel klar: Es geht hier nicht um mich, sondern um den Herrn, der mich berufen und zu euch gesandt hat. „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!“ (V. 3a NGÜ).

Gleichzeitig gibt Paulus einen bewegenden Einblick in seine Nöte. In einer Welle des Misstrauens hatte man ihm in Korinth Unaufrichtigkeit vorgeworfen und seine Autorität als Apostel infrage gestellt. Dazu kamen schmerzhaft geistliche und körperliche Angriffe bei seinen Missionseinsätzen, die ihn und seine Mitarbeiter bis an den Rand ihrer Kräfte brachten: „Wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir sogar am Leben verzweifelten“ (V. 8). Welcher Art diese Bedrängnisse konkret waren, schreibt Paulus hier nicht. Er war ja mehrfach in Lebensgefahr. So auch in Ephesus, der Hauptstadt der Provinz Asien. Lies Apostelgeschichte 19,23-30 (vgl. 1Kor 15,30-32a).

Paulus beschreibt im 2. Korintherbrief die Bedrängnisse mit verschiedenen Worten: Ängste, Mühen, Nöte, Gefahren, Schläge, Kampf, Verfolgung, Traurigkeit, Drangsal, Leiden (vgl. 2Kor 6,4-10). Gleichzeitig aber richtet er den Blick auf den alles übertreffenden Trost, den Gott ihm schenkte. In Kapitel 1,3-7 nennt Paulus die griechischen Begriffe für „Bedrängnis“ und „Leiden“ *fünfmal*. *Zehnmal* hingegen finden wir die Worte für „Trost/Trösten“. Der Theologe Walther Lüthi schließt daraus: „Nicht etwa, dass Leiden und Trost gleich groß und stark wären. Nein, so viel herrlicher der Ostersieg ist als die Karfreitagsniederlage, so viel herrlicher ist der Trost als das Leiden. Dieses erstaunliche Übergewicht des Trostes über alles Leiden ist das Helle, das Hoffnungsvolle des Leidens eines Christenmenschen.“ Darum kann Paulus an späterer Stelle betonen: „Trotz allem, was wir durchmachen, bin ich reich getröstet und ermutigt, und meine Freude ist unbeschreiblich groß“ (2Kor 7,4b NGÜ).



2. Korinther 1,5.7; 1. Petrus 4,12-14

Leiden und Trost in einer von Gott losgelösten Welt

Die Lebensgemeinschaft mit Jesus ist immer auch Leidensgemeinschaft. Das bedeutet nicht nur, dass wir als Christen in unseren Lebensnöten zusammenstehen und füreinander da sind. Das von Paulus oft gebrauchte Wort „Bedrängnis“ wird im Neuen Testament vorrangig für das „Leiden um Christi willen“ verwendet. Zur Leidensgemeinschaft gehören auch die Nöte, die die Zugehörigkeit zu Christus mit sich bringt. Jesus bereitete seine Jünger darauf vor: Matthäus 10,16-20; 24,9-14; Johannes 15,18-21. Für Jesus fing das Leiden nicht erst mit seiner Gefangennahme an. Sein Leidensweg ans Kreuz begann im Stall in Bethlehem und war bis zum letzten Tag ein Weg schmerzlichen Verzichts. Er erduldet irdische Armut und Heimatlosigkeit (Lk 9,58), Verfolgung (Mt 2,13-16), Einsamkeit (Lk 22,44-46), Verrat (Mk 14,18-20), Verachtung (Jes 53,3; Lk 23,35-39), Folter (Joh 19,1.2) – bis hin zu seinem Ruf am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34).

Jesus macht deutlich: „Wer mein Jünger sein will, darf nicht mehr sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern muss sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen“ (Lk 9,23 Hfa). Dabei geht es nicht darum, dass wir *sein* Kreuz tragen. Das Kreuz zur Rettung der Welt konnte nur *Er* allein auf sich nehmen. Wir sind gerufen, *unser* „Kreuz“ anzunehmen: z. B. Benachteiligung, Vorurteile, Unverständnis, Verleumdung, Ausgrenzung – einfach nur darum, weil wir uns zu Jesus und seinem Wort bekennen. Ganz zu schweigen von den Ängsten und Verfolgungsleiden vieler Christen in anderen Ländern.

„Der Weg der Gemeinde Jesu Christi ist durch die Zeiten ein ‚Engweg‘ geblieben. Doch Gott tröstet in diesen ‚Engwegen‘. Er lässt die Seinen nicht los, so wie er den Sohn im größten ‚Engweg‘ nicht losgelassen hat“ (H. Krimmer*). Jesus bezeugt: „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.“ Und dann: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,32b.33b).

* Heiko Krimmer (1943–2015), württembergischer Theologe und Pfarrer.



2. Korinther 4,16-18; Offenbarung 21,1-5

Leiden mit Christus um eine verlorene Welt

Jesusnachfolger leiden *in* einer von Gott losgelösten Welt (vgl. Joh 17,14-16). Und sie teilen mit Jesus den Schmerz *um* eine verlorene Welt (lies Mt 9,36-38).

So hat es der Herr schon in seinem „Berufungswort“ für Paulus ausgesprochen: „Ihn habe ich mir als Werkzeug ausgewählt, damit er meinen Namen in aller Welt bekannt macht ... Und ich will ihm zeigen, wie viel er ... um meines Namens willen leiden muss“ (Apg 9,15.16 NGÜ).

Wer in unserer heutigen Gesellschaft Jesus als den einzigen Weg zum ewigen Leben bekennt und sich aus Liebe zu Jesus auf den Weg zu den Menschen macht, die ohne ihn leben, wird erfahren: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr“ (Joh 15,20). Ein Theologe schreibt: „Verfolgung und Leiden sind im Leben eines Christen etwas Normales. Der Glaube an Christus bringt uns nicht in eine sonnige Atmosphäre lachender Leidlosigkeit. Er heißt uns vielmehr, das Kreuz auf uns zu nehmen und Christus ähnlich zu werden ... Jesus will keine Genießer. Er will Genossen. Weggenossen, die in seiner Nachfolge mitgehen. Aber am Ende steht der Sieg.“

Sind wir dabei? Gehen wir mit – auch zu denen, deren Lebensstil so gar nicht zu uns passt? Oder klagen, jammern und verurteilen wir nur? „Hast du schon einmal das tiefe Herzeleid über einen verlorenen Menschen nachempfunden? Hat es dich schon einmal getrieben zum anhaltenden Gebet für einen Menschen, der hilflos und hoffnungslos ein Leben ohne Christus lebt? War es vielleicht dein Nachbar, mit dem du Tür an Tür wohnst? Hast du dir schon einmal fünf Minuten Zeit für ihn genommen?“ (A. Redpath*).

Der Auftrag von Jesus gilt auch uns: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ – „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die rettende Botschaft“ (Joh 20,21; Mk 16,15 Hfa).

* Alan Redpath (1907–1989), britischer Evangelist, Pastor und Buchautor.



2. Korinther 1,3.4; 2. Thessalonicher 2,16.17

Gibt es tatsächlich glaubwürdigen Trost für die Nöte unserer Zeit? Wer sich mit seiner Not an den lebendigen Gott wendet, darf hören: „Ich, ich bin euer Tröster!“ (Jes 51,12a). Paulus beschreibt ihn mit unvergleichlichen Namen:

1. Der Vater unseres Herrn Jesus Christus und unser Vater

Es gibt Menschen, die so bitter von ihrem Vater enttäuscht wurden, dass sie sagen: „Wenn Gott ist wie mein Vater, dann will ich nichts mit ihm zu tun haben!“ Und doch wissen solche tief verletzten Kinder, wie ein wirklich *guter* Vater sein müsste, ein Vater, wie sie ihn sich immer wünschten.

Paulus hat diesen guten Vater gefunden: „Derhalben beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Eph 3,14.15 LUT 1912).

Jesus allein ist der Weg zu diesem Vater im Himmel (Joh 14,6). Wer dem Sohn Gottes sein Vertrauen schenkt, den nimmt er mit hinein in die herzliche Beziehung zu seinem Vater. Der darf wissen: Gott ist auch *mein* Vater, der mich nie verlässt. Lies Psalm 89,27; Römer 8,15.16.

Wir dürfen „Du“ zu Gott sagen und beten: „*Unser* Vater im Himmel!“ (Mt 6,9). „Unser Vater ... Das Wort umfasst Treue und Fürsorge, Schutz und Beistand bei drohender Gefahr, Kraft und Geborgenheit, wenn die Wogen der Angst hochgehen; aber auch Zurechtweisung ..., wenn es nötig ist; letztlich aber immer starke, unveränderliche Liebe, die mich ganz persönlich meint. Sie gibt mir Gewissheit, wohin ich gehöre, wo mein Zuhause ist“ (I. Hofmann*).

In dieser Gewissheit können wir auch einander Trost zusprechen: „Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat und eine gute Hoffnung durch Gnade, der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort“ (2Thess 2,16.17).

* Irmela Hofmann (1924–2003), geistliche Autorin, Seelsorgerin und Mitbegründerin der Offensive Junger Christen (OJC).



2. Korinther 1,3; Psalm 103,1-13

2. Der Vater der Barmherzigkeit

Der Vater der Barmherzigkeit ist der Urheber, Schöpfer und „Erfinder“ der Barmherzigkeit und die Quelle allen Erbarmens. „Schon vor allen Zeiten war es Gottes Plan, uns in seinem Sohn Jesus Christus seine erbarmende Liebe zu schenken“ (2Tim 1,9b Hfa). Mit Jesus, unserem Retter und Erlöser, kam Gottes Barmherzigkeit in Person in unsere dunkle Welt (vgl. Lk 1,78.79).

Gott leidet unser Leiden mit. Und doch ist sein Erbarmen mehr als nur verstehen-des Mitgefühl.* Es ist göttliches *Handeln*. Das bestätigt die Geschichte des Volkes Israel: „Wenn sie in Bedrängnis waren, litt auch er. ... Er befreite sie ..., weil er sie liebte und Mitleid mit ihnen hatte. Er nahm sie auf die Arme und trug sie Tag für Tag“ (Jes 63,9 Hfa). Auch Jeremia hielt sich im Leiden an diesen Trost: „Die Güte des Herrn hat kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf, es ist jeden Morgen neu!“ (Klgl 3,22.23 Hfa).

Paulus hatte viele Probleme mit den Korinthern. Dass die Beziehung daran nicht zerbrach, kam von dem „Vater der Barmherzigkeit“. Paulus lebte ja selbst von Gottes barmherziger Gnade. Er bekannte: Ich bin es „eigentlich nicht wert, Apostel genannt zu werden; denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. Alles, was ich jetzt bin, bin ich allein durch Gottes Gnade“ (1Kor 15,9.10a Hfa). Paulus gab die Barmherzigkeit, die Gott ihm schenkte, an die Korinther weiter. Denn der Vater im Himmel möchte, dass seine Kinder ihm ähnlich sind: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36; lies Kol 3,12.13).

„In allen unseren Nöten kommt er uns mit Trost und Ermutigung zu Hilfe, und deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen“ (2Kor 1,4 NGÜ).

* „Barmherzig sein“ bedeutet vom Urtext her: „bis in die Eingeweide hinein mitfühlen“ (vgl. Jer 31,20; Hos 11,8 ELB).



2. Korinther 1,3.18-20; 1. Korinther 1,9

3. Der Gott allen Trostes

Unser deutsches Wort „Trost“ ist sprachlich verwandt mit „Treue“ und „Vertrauen“.* Wir wissen: Echten Trost kann uns nur jemand geben, dem wir vertrauen können. Paulus hat sich dem unvergleichlich vertrauenswürdigen Gott allen Trostes anvertraut.

David lobt: „Niemand ist dir gleich, und es gibt keinen Gott außer dir ... deine Worte sind Wahrheit“ (2Sam 7,22.28). Jesaja bezeugt: „Herr, du bist mein Gott! ... du hast Wunder gewirkt, ... Treue und Wahrheit“ (Jes 25,1). Mose bekennt: „Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er“ (5Mose 32,4).

Wir dürfen uns darauf verlassen:

Gott ist der Gott allen Trostes, weil er ein Gott der Treue ist (Ps 36,6 ELB; 86,15).

Selbst da, wo Menschen ihm untreu geworden sind, hält er in Treue an seiner Liebe zu ihnen fest (2Tim 2,13).

Gott ist der Gott allen Trostes, weil er absolut vertrauenswürdig ist

- in jedem seiner Worte (Jos 23,14; Ps 33,4).
- in allen seinen Taten (1Thess 5,24; 2Thess 3,3). Das bestätigt besonders die Geschichte des Volkes Israel (vgl. Apg 13,17-23; Jes 46,3.4.9-11).

Gott ist ein Gott allen Trostes, weil er ein persönlicher Gott ist.

Wenn er uns durch sein Wort Trost zuspricht, dann dürfen wir wissen: Gott handelt schon für uns, auch wenn wir noch nichts davon sehen (vgl. Jes 65,24).

„Deine Treue, Herr Jesus, ist unfassbar groß.

Deine Liebe, mein Heiland, lässt mich nicht los.

Und dein Erbarmen, Herr, ist täglich da.

Deine Geduld mit mir hält mich dir nah.

Dir kann ich vertrauen, du verlässt mich nicht.

*Angst und Sorgen weichen, Herr, vor deinem Licht.“***

* Die Wortbedeutung umfasst: „Vertrauen, Zuversicht, Ermutigung, Hilfe, Schutz“. Das Adjektiv „treu“ bedeutet: „unveränderlich, stark, zuverlässig, sicher, wahr“.

** Sr. Gabriele Goseberg, „Deine Treue, Herr Jesus“, Refrain und Strophe 1.



2. Korinther 1,3-7; 1. Thessalonicher 5,11

Trost empfangen und weitergeben

Der Gott allen Trostes ist „ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt“ (2Kor 1,3b NGÜ). Das griechische Wort „parakaleo“*, das Paulus hier benutzt, bedeutet auch: „ermahnen, ermuntern, zusprechen“.

Gott tröstet uns besonders durch sein Wort. Darum haben wir heute eine kleine Auswahl an Trostworten zusammengestellt – für Sie persönlich oder zum Weitergeben an Menschen, die Ermutigung brauchen.

- Gott tröstet in Sündennot: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück“ (Jes 38,17).
- Gott tröstet die Trauernden: „Den Tod verschlingt er auf ewig, und der Herr, Herr, wird die Tränen abwischen von jedem Gesicht“ (Jes 25,8a; vgl. Jes 61,1-3).
- Gott tröstet die Elenden: „Der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden“ (Jes 49,13b).
- Gott tröstet in Angst: „In der Angst rief ich den Herrn an; und der Herr erhörte mich und tröstete mich“ (Ps 118,5 LUT).
- Gott tröstet im Leid: „Dies ist mein Trost in allem Leid, dass dein Zuspruch mir neue Lebenskraft gegeben hat“ (Ps 119,50 NGÜ; vgl. Mt 5,4).
- Gott tröstet in Zeiten der Sorge: „Als viele unruhige Gedanken in mir waren, erfreuten deine Tröstungen meine Seele“ (Ps 94,19).
- Gott tröstet, auch wenn wir nur Zerbrochenes und Trümmer sehen: „Denn der Herr tröstet Zion, tröstet alle seine Trümmerstätten“ (Jes 51,3a; vgl. Jes 42,3).
- Gott tröstet in Krankheitszeiten: „Bin ich auch krank und völlig geschwächt, bleibt Gott der Trost meines Herzens, er gehört mir für immer und ewig“ (Ps 73,26 NLB).
- Gott tröstet im finsternen Tal: „Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich“ (Ps 23,4).

* Jesus spricht vom Heiligen Geist als dem Paraklet, dem Tröster, Beistand und Fürsprecher (Joh 14,16.26).



2. Korinther 1,5-11

Die Leidens- und Trostgemeinschaft der Jesus-Nachfolger

„Sei es aber, dass wir bedrängt werden, so ist es zu eurem Trost und Heil“ (V. 6a). Paulus spricht hier sehr kühn von einer positiven Bedeutung seines Leidens. Er glaubt, dass der Druck, unter dem er steht, dem ewigen Heil der Menschen dient, zu denen Gott ihn gesandt hat. „All die Angst und Not im Dienst, all die schweren Stunden und Opfer stehen in einer direkten Beziehung zum Bau der Gemeinde Jesu und zur Errettung von Menschen“ (E. Schnepel*). „Bis heute ist die leidende, verfolgte Gemeinde ... ein machtvoller, mutmachender Erweis der Retterkraft Gottes. Das Wort Jesu: ‚Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen‘ (Mt 16,18) wird hier zur bleibenden Wirklichkeit“ (H. Krimmer).

Wie kann denn das Leiden der Boten der Gemeinde zur Stärkung dienen? Paulus erklärt: Wenn wir in unseren Anfechtungen und Leiden getröstet und durchgebracht werden, so „geschieht das, damit ihr den Mut bekommt, die gleichen Leiden geduldig zu ertragen“ (2Kor 1,6b NeÜ).

Sogar bei drohender Lebensgefahr und den damit verbundenen Ängsten erkennt Paulus Gottes Ziel: „Unser Tod schien unausweichlich. Aber Gott wollte, dass wir uns nicht auf uns selbst verlassen, sondern auf ihn, der die Toten zu neuem Leben erweckt“ (V. 9 Hfa). Das Zeugnis des Paulus ermutigt uns, im Leiden geduldig auszuharren, an Gottes Verheißungen festzuhalten und vertrauensvoll mit seiner Hilfe zu rechnen. Wir halten fest: Die Gemeinschaft mit Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, ist immer eine Kreuzgemeinschaft, in die er seine Nachfolger mit hineinnimmt. Diese Zusammengehörigkeit ist Leidensgemeinschaft und Trostgemeinschaft zugleich.

„Denn wie die Leiden Christi sich überaus reichlich über uns ergießen, so ergießt sich durch Christus auch unser Trost überaus reichlich“ (V. 5 MNG; lies Röm 8,17.18). Nur von Gott Getröstete können einander wahrhaft trösten.

* Erich Schnepel (1893–1986), Theologe, Pfarrer und langjähriger Leiter der Berliner Stadtmission.



2. Korinther 1,1-7; Römer 12,12-15

Getröstet, um zu trösten

Christen dürfen in der Trostgemeinschaft mit Jesus geborgen leben. Sein Trost ist Geschenk und Auftrag zugleich (vgl. 1Thess 5,9b-11). Er möchte auch unsere Gemeinden zu Trostgemeinschaften machen. Paulus erlebte in Philippi: „Als Menschen, die mit Christus verbunden sind, ermutigt ihr euch gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch“ (Phil 2,1 Hfa; lies Phil 2,2).

Was aber, wenn das bei uns nicht so ist? Wenn uns die Liebe und die Kraft für andere fehlt? Dann dürfen wir zuerst für uns selbst um den Trost der vergebenden und neuschaffenden Liebe Gottes bitten. Lies Hesekeel 11,19.

Getröstet, um zu trösten, – das erinnert mich an eine junge Frau, die ich mit einer Bekannten besuchte. Sie hatte nicht lange nach ihrer Hochzeit ihren Mann verloren. Als ich zum ersten Mal vor ihrer Haustür stand, war ich sehr angespannt. Wie sollte ich dieser trauernden Witwe begegnen? Sie aber empfing uns mit einem fröhlichen Lächeln und einem wundervoll gedeckten Kaffeetisch. Als wir miteinander redeten, spürten wir: Hier ist tatsächlich eine von Jesus getröstete Frau – trotz allem schmerzlichen Vermissen und Nichtverstehen ihres schweren Weges. Sie erzählte: „Es gibt so viele alleinstehende Frauen in unserem Ort, die einsam sind und kaum eingeladen werden. Da dachte ich: Ich habe so ein schönes Wohnzimmer. Das ist doch zu schade, dass ich dort immer allein hocke und traurig bin. Mein Haus gehört ja Jesus. Darum soll es ein offenes Haus sein für solche, die ihn und seinen Trost brauchen – wie ich. Seitdem lade ich immer wieder Menschen ein, die sich darüber freuen. Und glaubt mir: Ich bin dadurch selbst richtig froh geworden!“

Ja, wir haben es gespürt: Hier hatte Jesus durch seine Gegenwart ein Trauerhaus in eine Oase des Trostes und der Freude verwandelt.



Lukas 7,1-10

Glaube, wie Jesus ihn sich wünscht (1)

Jesus kehrte nach der Beendigung seiner sogenannten Feldrede (Lk 6,17-49) zurück nach Kapernaum. Dort begegnete er einem römischen Hauptmann*, über dessen persönlichen Glauben Jesus nur staunen konnte: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Wie beschämend für Israel, Gottes Volk!

Was ist das für ein Glaube, den Jesus bewunderte und der für uns nachahmenswert ist?

1. Ein Glaube, der liebt

Zweimal wird erwähnt, dass der Hauptmann in seinem Tun von Liebe geleitet war. Sein Knecht war „ihm lieb und wert“ (Lk 7,2). Eines Tages wurde dieser todkrank. Die Liebe bewegte den Hauptmann, Hilfe zu organisieren, damit der Knecht nicht starb. Die Ältesten der jüdischen Gemeinde bezeugten: „Er hat unser Volk lieb, und die Synagoge hat er uns erbaut“ (V. 5). Die Liebe, die der Römer zu den Juden hatte, wurde sichtbar in seiner großzügigen Unterstützung. Vermutlich mangelte es ihm nicht an Geld. Aber einem Volk mit einer fremden Religion ein Gotteshaus zu bauen – dazu gehörte mehr als Geld. Letztlich konnte es nur die Liebe zu dem Gott Israels sein, den er als den wahren Gott erkannt hatte.

2. Ein Glaube, der andere wertschätzt

Der Hauptmann kannte keine Vorurteile. Seinen Knecht behandelte er wie einen eigenen Sohn. Er nahm an dessen Ergehen teil und organisierte selbst Hilfe für den Todkranken. Er schickte die Boten mit einem Hilfesuch zu Jesus. Auch der jüdischen Bevölkerung gegenüber hatte der römische Hauptmann keine Abneigung oder Vorbehalte. Ganz im Gegenteil: Wenn Herkunft und Rangordnung keine Rolle spielen, trägt dieses in jedem Fall zu einem angenehmen Arbeitsklima bei. Wie segensreich sind Menschen, die jeden so annehmen, wie er ist. Paulus stellt uns Jesus dafür als größtes Vorbild vor Augen: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat“ (Röm 15,7).

* Ein römischer Hauptmann, auch Centurio genannt, befahl über einhundert Soldaten.



Lukas 7,1-10

Glaube, wie Jesus ihn sich wünscht (2)

3. Ein Glaube, der Jesus in das Erleben mit einbezieht

Der Hauptmann hörte, dass Jesus in Kapernaum angekommen war. Er musste bereits einiges über Jesus gewusst haben. Vielleicht hatte er von seiner Predigt oder seinen Heilungen in der Stadt gehört (vgl. Lk 4,31-42). In jedem Fall war für ihn klar: Dieser Jesus kann meinem Knecht helfen. Er ist die richtige Adresse für mein Hilfesuch.

Von wem erwarten wir Hilfe? Wie oft wenden wir uns zuerst an Menschen, die sich bereits als kompetente Helfer erwiesen haben, und denken dabei nicht daran, uns direkt an Jesus zu wenden. Haben wir etwa vergessen: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 121,2; lies Ps 46,1.2; Jes 41,13)?

4. Ein Glaube, der auf richtiger Selbsteinschätzung basiert

Wenn man die Selbsteinschätzung des Hauptmanns betrachtet, kann man nur staunen. Vor Gott wusste er sich klein und unwürdig. Zu Jesus, den er offensichtlich als von Gott gesandt betrachtete (er nennt ihn „Herr“), sagte er: „Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst.“ Ich hielt „mich auch nicht für würdig, selbst zu dir zu kommen“ (Lk 7,6b.7a NGÜ). Der Hauptmann war dem Gott Israels begegnet und hatte verstanden: Ehrfurcht, Demut, Beugung – das ist die angemessene Haltung ihm gegenüber. Vor Menschen jedoch konnte er geradestehen. Ich „habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er hin; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“ Souverän, erhobenen Hauptes stand er seiner Truppe vor. Beugung vor dem Allmächtigen bewahrt Menschen mit Machtbefugnis vor Machtmissbrauch. „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch“ (1Petr 5,6.7).



Lukas 7,1-10

Glaube, wie Jesus ihn sich wünscht (3)

5. Ein Glaube, der um Hilfe bitten kann

Andere um Hilfe bitten können, ist eine Stärke. Nicht jeder besitzt sie. Man kann sie aber erwerben. Es erfordert, den eigenen Stolz abzulegen, die eigene Hilfsbedürftigkeit einzugestehen und dem anderen etwas zuzutrauen. Wer meint, alles selbst schaffen zu *können* oder gar selbst schaffen zu *müssen*, übernimmt und überschätzt sich selbst. Wer das Bitten um Hilfe nicht gelernt hat, bevor er in eine echte Notlage gerät, kann leicht in seiner Not umkommen. Der Hauptmann kannte diesen Stolz nicht. Ganz selbstverständlich bat er in der Sorge um seinen Knecht die Ältesten der Synagogengemeinde um einen Gefallen (V. 3). Noch ein weiteres Mal setzte er auf die Hilfe anderer, indem er seine Freunde mit einbezog (V. 6). Wunderbar, dieser Römer hatte genügend Für-Bitter, die seine Anliegen zu Jesus brachten. Noch hatte er Scheu, den Herrn selbst zu bitten.

6. Ein Glaube, der Jesus alles zutraut

Wir kommen zum Höhepunkt des Berichts. Nachdem der Hauptmann Jesus seine Unwürdigkeit bekannt hatte, brachte er sein dringliches Anliegen – die Not seines Knechtes – vor Jesus: „Sprich *ein Wort*, so wird mein Knecht gesund.“ In seinem Gewissenskonflikt setzte er sein Vertrauen restlos in die Autorität dieses Herrn. Um das zu unterstreichen, fügte er hinzu: „Denn auch ich bin ein Mensch, der unter Befehlsgewalt steht, und ich habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin!, und er geht; und zu einem anderen: Komm!, und er kommt; und zu meinem Sklaven: Tu dies!, und er tut es.“ Jesus konnte sich nur wundern: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Er möchte ihn heute gern bei mir finden (Mk 5,22-24.35.36; 9,23; Röm 9,33b; Hebr 11,6). Vergessen wir es nicht: Solcher Glaube wird niemals enttäuscht.



Lukas 9,10.11

Jesus heißt alle herzlich willkommen

Jesus hatte bei Betsaida* einen Rückzugsort für sich und seine Jünger aufgesucht. Vers 12 lässt erkennen, dass sie nicht in die Stadt hineingingen. In der stillen Gemeinschaft mit ihrem Herrn sollten sie neue Kraft für ihren Alltag schöpfen. Wann fand *unser* letzter Rückzug allein mit Jesus statt?

Schon bald war es mit der Ruhe vorbei. Die Menschenmenge hatte Jesus und seine Jünger nicht aus den Augen gelassen (vgl. Lk 8,40) und folgte ihm. Vielleicht sagt unser Empfinden: Das ist unpassend und unhöflich, in die Erholungszeit anderer ungebeten einzudringen! Gott sei Dank aber heißt es bei Jesus: „Er nahm sie auf“! Keiner wird weggeschickt. Keiner wird abgewiesen. Bei Jesus kommst du niemals ungelegen (vgl. Mk 10,13-16). „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen; ... Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat“ (Joh 6,37b.40a).

Jesus begrüßte die Menschen nicht mit einer Höflichkeitsfloskel, um sich dann wieder zurückzuziehen. Er nahm sich erneut Zeit für das Wichtigste und redete zu ihnen vom „Reich Gottes“. Diese uns vertraute Übersetzung des griechischen Begriffs lautet wörtlich „Königsherrschaft Gottes“. Jesus war gekommen, um alle Menschen zurück unter die königliche Regierung seines himmlischen Vaters einzuladen. Keiner soll verloren gehen. Er selbst bezeichnete sich als „die Tür“ in Gottes Reich (Joh 10,9). Er musste für unseren Eintritt mit seinem Leben bezahlen. Ohne Jesus gibt es bei Gott keinen Zutritt – eine für den Menschen ärgerliche Engführung: „Für die Juden ist diese Botschaft eine Gotteslästerung und für die anderen Völker völliger Unsinn“ (1Kor 1,23b NGÜ). Für die jedoch, die im Vertrauen auf Jesus durch die Tür gehen, gilt: „Ihr gehört zu Gottes Haus, zu Gottes Familie“ (Eph 2,19b NGÜ).

* Betsaida lag außerhalb vom Herrschaftsgebiet des Herodes Antipas nahe der Jordanmündung in das Galiläische Meer. Es war die Heimatstadt von Petrus, Andreas und Philippus.



Lukas 9,11-13

Jesus weiß, was er tut

Die Menschen, die Jesus bis Betsaida gefolgt waren, hörten nicht nur seine Einladung ins Reich Gottes. Jesus gab ihnen ebenso einen Vorgeschmack auf ein Leben in Gottes neuer Welt: „Die Heilung brauchten, machte er gesund“ (V. 11b). Wer von den jüdischen Geistlichen hatte sich jemals so freundlich, mit so viel herzlichem Erbarmen um sie gekümmert!

Jesus diente ihnen bis in die späten Nachmittagsstunden. Da wurden die Jünger unruhig. Sie dachten an den weiten Heimweg, den die meisten vor sich hatten. Die Leute brauchten bald einen Ort zum Übernachten und Abendessen. Hatte Jesus die Zeit aus den Augen verloren? Wenn er jetzt nicht die Veranstaltung beendete, mussten sie sich darum kümmern. „Lass das Volk gehen“, unterbrachen sie Jesus.

Wie viele sorgenvolle Gedanken machen wir uns um uns selbst und um andere! Wie oft meinen wir, dem Herrn raten zu müssen, was jetzt dran ist. Haben wir vergessen: Sein Name heißt „Wunderbarer Ratgeber“? (vgl. Jes 9,5). Auch in diesem Fall hatte der Herr einen Plan, der allen Beteiligten zur Hilfe werden sollte, sowohl den Jüngern als auch dem Volk. „Er wusste wohl, was er tun wollte“, lässt uns Johannes in seinem Bericht über diese Begebenheit wissen (Joh 6,6b). Diese kurze Bemerkung aus dem Wort unseres Gottes will uns heute zu tiefer Gelassenheit verhelfen.

Jesus antwortete den besorgten Jüngern mit der Anweisung: „Gebt *ihr* ihnen zu essen!“ (Lk 9,13a). Die Zwölf nahmen die Worte ihres Meisters ernst, doch ihre Bestandsaufnahme ergab: „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische“*. Also Jesus, du musst einsehen, dass das nicht funktioniert. Sie hatten aber einen weiteren Lösungsvorschlag: „Sollen wir uns ... auf den Weg machen und für alle diese Leute Essen kaufen?“ (V. 13b NGÜ). Ideen zur Problemlösung dürfen wir Jesus vortragen. Ordnen wir sie aber seiner Regie unter.

* Nur Johannes benennt die Herkunft der fünf Brote und der zwei Fische (Joh 6,9).



Lukas 9,14-17

Jesus tut nichts ohne seinen Vater im Himmel

Wo Jesus auftrat, fanden sich große Menschenmengen ein. Die Sehnsucht nach Befreiung von einem einengenden Gesetzesglauben hin zu einer getrosten Gottesbeziehung muss groß gewesen sein (Mt 9,36; 23,13). Vor Ort zählte man damals ungefähr fünftausend Männer. Ob Frauen und Kinder nach damaliger Gepflogenheit nicht mitgezählt wurden oder „nur wenige Frauen und Kinder den beschwerlichen Marsch zum Ostufer antraten“ (G. Maier), ist heute nicht mehr zu ermitteln. Mit seiner genauen Anweisung schaffte Jesus in der Menschenmenge Ordnung und Übersicht. In Gruppen von je fünfzig Personen würde keiner übersehen werden. Die Aufteilung und Lagerung in Gruppen erinnert an eine Anweisung Gottes für das Volk Israel in der Wüste (4Mose 2,1-34). So wie sich das Volk Israel um die Stiftshütte – das „Zelt der Begegnung“ mit Gott – lagerte, lagerte sich nun das Volk um Jesus. Jesus eröffnete ihnen eine neue Möglichkeit zur Begegnung mit Gott. Er nahm das, was ihm die Jünger gebracht hatten, in seine Hände, „sah auf zum Himmel und dankte“ (Lk 9,16). Jesus schaute weg von den irdischen Ressourcen. Er ehrte Gott mit *Dank* für das Wenige, das vorhanden war. Ebenso ehrte er ihn mit *Vertrauen* in seine Wundermacht. Nichts tat er ohne ständige Rückbindung an seinen Vater.

Auch wir sollten uns darin üben: „Bleibt betend in Verbindung mit dem Herrn“, so übersetzte jemand 1. Thessalonicher 5,17. Unser Gott freut sich über jeden Dank, über jede Bitte, aber auch über jede Klage, die wir ihm bringen. Darum: „Mach aus *allem* ein Gebet!“*

In stiller Gebetsverbindung mit Gott brach Jesus die vorhandenen Brote und Fische, bis alle gesättigt waren, gesättigt durch Gottes Macht. Diese hatte Jesus zuvor in schwerer Versuchung durch Satan nicht für sich selbst in Anspruch genommen (Lk 4,1-4). Hier jedoch diente er durch Gottes Macht den bedürftigen Menschen.

* Dora Rappard (1842–1923), „Hast du eine Sorgenlast“, aus Strophe 6.



Lukas 9,12-17

Jesus macht Mut durch sein Handeln

Unsere Zeit ist dazu angetan, Menschen zu *entmutigen*. Eine schlechte Nachricht reiht sich an die andere. Wo sind die Mutmacher? Jesus begegnet uns in seinem Wort als Mutmacher, so auch im Bericht des Lukas über die Speisung der Fünftausend. Wir lesen von vier Ermutigungen:

- *Unsere irdisch-menschlichen Bedürfnisse sind Jesus nicht gleichgültig.* Der menschgewordene Gottessohn weiß, wie sich Hunger, Durst, Müdigkeit und Anfeindungen anfühlen (lies Hebr 2,17.18; 4,15). Mehr noch: Er kümmert sich um unsere Nöte und schafft Abhilfe – so wie wir es brauchen: „Aus seinem großen Reichtum wird euch Gott, ... durch Jesus Christus alles geben, was ihr zum Leben braucht“ (Phil 4,19 Hfa).
- *Unsere eigenen Voraussetzungen spielen bei Jesus keine Rolle.* Selbst unsere „Brote und Fische“ benötigt er nicht, um uns zu versorgen. Er, der über alle Wundermacht verfügt, kann uns Geld zukommen lassen, mit dem wir nie gerechnet haben, uns auf einen Arbeitsplatz aufmerksam machen, den wir selbst nie gefunden hätten, uns Ruhezeit schaffen, von der wir nur geträumt haben. Welche göttliche Ermutigung haben wir in letzter Zeit erlebt?
- *Wir dürfen mit Jesus zusammenarbeiten.* Auch wenn er unsere Mithilfe und Unterstützung letztlich nicht braucht, so bezieht er uns doch gerne mit ein. Unser Herr möchte durch uns, seine Mitarbeiter, wirken. Welch eine Ehre! Die Jünger beteiligte Jesus als Ordner, als Platzanweiser und Servicekräfte. Wo braucht er heute *meine* Handlangerdienste?
- *Jesus gibt reichlich.* Er gibt mehr, als zum Satt-Werden nötig ist (Joh 10,10b). Die zwölf Körbe gefüllt mit Übrig-Gebliebenem sind ein deutlicher Hinweis darauf. Die Anzahl Zwölf ist gewiss nicht zufällig. Sie zeigt unter anderem, dass für jeden Jünger, der mitgearbeitet hat, vorgesorgt ist. Vielleicht können wir die zwölf Körbe auch als eine Art Lohn für ihre Mitarbeit verstehen? (Vgl. Lk 10,7.)



Johannes 14,1; 16,33; Psalm 142,4a

Zwischen Angst und Trost

Jeder von uns kennt das Gefühl der Angst: Angst in Unsicherheit und Sorgen, Angst in der Nacht, Angst vor Menschen, Angst vor Prüfungen, Angst vor Krankheit, Angst vor dem Älterwerden, Angst vor Katastrophen. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Es ist eine Tatsache, dass Angst in dieser Welt ihren Platz hat und nach jedem greift. Dieser belastende Zustand wird dadurch noch erschwert, dass uns Angst den Frieden nimmt und die Freude raubt. Sie kann uns lähmen und unfähig machen, ein Zeugnis für Jesus zu sein. In einer Welt der Angst brauchen wir Hilfe, um einen Weg heraus aus der Angst zu finden. Wir brauchen Jesus.

Deshalb ermutigt uns Jesus, an Gott und an ihn, den Sohn Gottes, zu glauben. Er sieht Angst nicht als eine Bagatelle an, mit der man durch Vernunft und Selbstdisziplin fertig werden müsste. Unser Herr sagt: „In der Welt habt ihr Angst; aber *seid getrost*, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33b; vgl. Ps 71,20). Das deutsche Wort „Trost“ steht in Verbindung mit dem altnordischen Begriff „traustr“ („sicher, stark, fest“) und „deutet darauf hin, dass ‚Trost‘ eine Kraft ist, die den Getrösteten wieder fest und stark macht. Trost empfangen von dem, dem ich vertrauen kann, der mir in Treue verbunden ist. Er reißt mich aus meiner ‚Trostlosigkeit‘ und macht mich wieder ‚getrost‘. Wer anders könnte das als Gott?“ (F. Melzer)

„Seid getrost“ – das bedeutet im Frieden sein, nicht in Unruhe und Zerrissenheit (Joh 14,27). „Seid getrost“ – das bedeutet Freude erfahren, die in Bewegung bringt (Joh 17,13.15.18). „Seid getrost“ – das bedeutet guten Mutes sein, frei für das Lob Gottes (Jak 5,13). Dazu will uns unser Herr helfen. „So reißt er auch dich aus dem Rachen der Angst in einen weiten Raum, wo keine Bedrängnis mehr ist“ (Hiob 36,16a).



Johannes 16,33; 1. Johannes 5,4.5

Jesus hat die Welt überwunden

Gestern haben wir von der nüchternen Tatsache gesprochen, dass es in dieser Welt Anlass zur Angst gibt. Doch warum ist diese von Gott geschaffene wunderbare Welt auch von Furcht und Schrecken erfüllt? Weil die Sünde das Gute ins Gegenteil verkehrt und das Gift des Todes in sich trägt (Röm 5,12). Weil der Widersacher gegen Gott und seine Diener kämpft (Eph 6,11.12). Wir brauchen also nicht nur „etwas Trost“, und schon gar nicht wollen wir auf eine bessere Zukunft „vertröstet“ werden. Mitten in der Angst benötigen wir eine Kraft, die größer ist als die Ursache der Angst. Jesus hat die Wurzel des Bösen in ihre Schranken gewiesen. Er kann sagen: „Ich *habe* die Welt überwunden.“

Jesus hat die Sünde, den Tod und den Teufel besiegt, als er für uns am Kreuz starb (Joh 19,30). Der Ausleger Walter Lüthi fasst es so zusammen: „Gott überwindet die Welt, indem er sie sich zu Tode siegen lässt.“ Christus endete nicht am Kreuz, weil der Teufel sich siegreich durchsetzen konnte. Er gab sein Leben freiwillig, um alle offene Schuld gegenüber Gott zu bezahlen. Seine Auferstehung ist die Bestätigung, dass der Vater sein Opfer angenommen hat. „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1Kor 15,22; lies 1Kor 15,55-57; 2Kor 2,14).

Wer an Jesus glaubt, steht auf der Seite des Siegers und Überwinders. Deshalb kann Paulus schreiben: „Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? ... Aber in dem allen *überwinden* wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,34.35.37).



Matthäus 12,9-16; Psalm 118,1-3

Jesus versteht unsere Angst

Wenn der Überwinder der Welt uns Mut zuspricht, geschieht dies nicht aus einer überlegenen Distanz. Auch der Gottessohn kannte Situationen der Gefahr und der Angst. Matthäus berichtet von der Heilung eines Mannes am Sabbat. Die Reaktion der Pharisäer war erbarmungslos. Sie berieten darüber, wie es ihnen am Besten gelingen könnte, Jesus umzubringen. Dieser Feindschaft und Bedrohung sah sich Jesus wiederholt ausgesetzt (vgl. Joh 5,16-18). Selbst sein Freund Lazarus stand durch ihn in der Gefahr, getötet zu werden (Joh 12,10.11). Es sind Erfahrungen, die niemanden unberührt lassen können, auch nicht den Menschensohn. Er musste „in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde ... Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebr 2,17a.18).

Als Jesus in der Synagoge von Nazareth aus der Jesajarolle las und den Inhalt der Schrift auf sich selbst bezog, wurden alle, die in der Synagoge anwesend waren, von Zorn erfüllt (lies Lk 4,16-29). Da stand Jesus mitten unter den Menschen seines Volkes, die der Vater für sich gewinnen wollte. Um ihretwillen hatte er den Himmel verlassen und war Mensch geworden. Aber rings um sich her sah er weder Freude noch Staunen noch Dankbarkeit, stattdessen Unverständnis, Feindschaft und Hass. Auf allen Gesichtern stand nur dies eine geschrieben: Hinunter mit ihm, weg mit ihm! (Vgl. Lk 19,14; 23,13-21; Joh 1,11.) Aus ihrem Vorhaben wurde handgreifliche Tat: „Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen.“ Bevor dieser Übergriff eskalieren konnte, setzte Gott der Gewalt eine Grenze. Für Jesus war die Zeit seines Sterbens noch nicht gekommen. „Er ging mitten durch sie hinweg“ (Lk 4,30). Lies Lukas 12,6.7.



Lukas 12,50; Matthäus 27,46-50

Jesus im „Meer der Angst“

„Und wenn sie in Angst durchs Meer gehen, so wird er die Wellen im Meer schlagen, dass alle Tiefen des Wassers vertrocknen werden“ (Sach 10,11a). Der Prophet Sacharja gebraucht ein Bild, das er der Geschichte Israels entnimmt (vgl. 2Mose 14,21.22; Ps 107,28-32). Jesus hat dieses „Meer der Angst“ kennengelernt. In der Herrlichkeit, die Jesus beim Vater bereits hatte, ehe die Welt war, gab es kein Leid (Joh 17,5). Doch als er um unsertwillen die Herrlichkeit beim Vater verließ, trat er in unsere Welt ein, die wir „Meer der Angst“ nennen können.

Im Alten Testament wird die Größe der Bedrängnis und Not häufig mit dem Wort „Tiefe“ zum Ausdruck gebracht. David betet: „Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke, ... dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe“ (Ps 69,15a.16; vgl. Ps 130,1). Die Angst der Gottverlassenheit ist die tiefste und schrecklichste aller Ängste. Diesem „Meer der Angst“ setzte sich Jesus aus, weil er uns liebt. Jesaja schreibt in prophetischer Schau von Christus: „Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; ... Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. ... aus dem Lande der Lebendigen weggerissen“ (Jes 53,7.8).

Jesus ist für uns durch das Meer der Angst gegangen und hat durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz „die Wellen im Meer geschlagen“. Dieser Herr ist es, der uns ermutigt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1). Er kann auch die Wellen, die im Augenblick über uns zusammenzuschlagen drohen, zur Ruhe bringen. Das Wort des Auferstandenen gilt uns heute: „Friede sei mit euch!“ (Lk 24,36b).



Psalm 116,1-4; Jona 2,2.3

Schritte aus der Angst

In den zurückliegenden Tagen haben wir uns vergegenwärtigt, was Jesus getan hat, damit wir getrost sein können. Was können wir selbst tun, um nicht in der Angst gefangen zu bleiben? Gottes Wort zeigt am Beispiel von Menschen, die mit Angstsituationen konfrontiert wurden, verschiedene Schritte auf.

1. Gott anrufen

Die Bibel spricht nicht nur vom „Rufen“, sondern sogar vom „Schreien“. Jona betete: „Ich schrie aus dem Rachen des Todes“ (Jona 2,3b), und von David lesen wir: „Höre, Gott, mein Schreien und merke auf mein Gebet!“ (Ps 61,2). Unser Rufen wird zum Schreien, wenn die Angst zu groß ist, wenn man keinen Ausweg sieht, wenn der Schmerz nicht mehr zu ertragen ist. Und Gott hört den Schrei. „Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst! ... Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen. Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie“ (Ps 31,10a.23; vgl. Ps 118,5). Gott wartet darauf, dass wir ihn in unserer Hilflosigkeit und Bedrängnis anrufen.

Martin Luther schreibt zu Psalm 118,5: „Rufen musst du lernen (hast du's gehört?!). ... Er begehrt es, er will's haben, dass du deine Not ihm vorlegen sollst, nicht auf dir liegen lassen und dich selbst damit abschleppen, quälen und martern. Damit machst du aus einem Unglück zwei, ja zehn und hundert. Er will, dass du zu schwach sein sollst, um solche Not zu tragen und zu überwinden, damit du lernst, *in ihm* stark zu werden, und *er in dir* um seiner Stärke willen gepriesen werde. Siehe, daraus werden Leute, die Christen heißen; und ohne das gibt es bloß lauter Schwätzer und Plauderer, die viel mit ‚Glauben‘ und ‚Geist‘ daherreden, aber nicht wissen, was das ist oder was sie selbst sagen.“



Psalm 32,1-7

2. Gott um Reinigung bitten

Wir werden von Druck und Angst entlastet, wenn wir unsere Sünde dem Herrn bekennen. Davids Gebet zeigt, dass Sünde Ängste auslösen, ja krank machen kann nach Geist, Seele und Leib. Sünde trennt uns von Gott und bedeutet in letzter Konsequenz ewigen Tod (Röm 6,23). Nachdem David den Mut gefunden hatte, seine Schuld vor Gott offenzulegen, konnte er das Glück seiner neuen Freiheit und Freude nicht für sich behalten: „Ich sagte: ‚Ich will dem Herrn alle meine Vergehen bekennen.‘ Und du – ja, du befreitest mich von der Last meiner Sünde“ (Ps 32,5b NGÜ).

Es gibt auch schuldhaft zusammenhänge, die erst von Gott aufgedeckt werden müssen. Als das Volk Israel im Kampf um die Stadt Ai große Verluste erlitt, breiteten sich Angst und Schrecken aus. Josua beugte sich vor Gott und klagte ihm die ganze Not. Gottes Antwort brachte die Ursache ans Licht: „Israel hat sich versündigt“ (lies Jos 7,5-12). Die Aufdeckung der heimlichen, verbotenen Tat war der entscheidende Schritt zum Sieg. Über dem Ereignis liegt ein tiefer Ernst, denn wir müssen feststellen, dass die Sünde eines einzigen Mannes Menschenleben kostete und dem Ansehen des Volkes Gottes schadete.

Gott ruft uns zur Umkehr, damit er uns von aller unserer Schuld reinigen kann (vgl. Jes 44,22; Mi 7,18.19)! Wir dürfen ihn sogar für jene Sünde um Vergebung bitten, die uns nicht bewusst ist (Ps 19,13). Bei ihm sind wir mit unseren Niederlagen und unserer Schuld willkommen. Unter dem Kreuz unseres Herrn Jesus Christus hören wir die befreienden und tröstenden Worte: Dir sind deine Sünden vergeben! Wir können jeden Tag die Angst, dass Gott uns nicht gut wäre, ablegen. Gehen wir auf sein einzigartiges Angebot ein (lies 1Joh 1,9).



Psalm 25,1-12

3. Gott anschauen

Angst lähmt und lässt uns immer wieder auf die Gefahr sehen, sodass Verzweiflung und Ratlosigkeit zunehmen. Psalm 25 zeigt uns die wichtige Alternative, die für David zur Hilfe wurde. Mitten in der Angst bezeugt er: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ (V. 15a). Der Blick auf Gott befreit und schenkt konkrete Anknüpfungspunkte, mit Gott zu reden. Wir halten fest, was David in Psalm 25 benennt, und ergänzen seine Aussagen über Gott mit neutestamentlichen Aussagen über Jesus. Damit folgen wir dem Wort, das uns bei diesem Thema leitet: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1).

- Keiner gerät in Schande oder wird zunichtegemacht, der auf Gott hofft (V. 3; vgl. 1Petr 2,4-6).
- Gott ist der mächtige Gott, der hilft und rettet (V. 5b; vgl. Mt 1,21).
- Gott ist ein Gott der Güte, Gnade und Barmherzigkeit (V. 6; vgl. 2Kor 8,9).
- Gott ist gut und gerecht (V. 8a; vgl. 1Joh 2,1).
- Er lehrt die Gebeugten seinen Weg (V. 9; vgl. Mt 22,16).
- Er führt seine Kinder in Gnade und Treue (V. 10; vgl. Offb 7,17).
- Er bietet denen, die ihn fürchten, seine Freundschaft an (V. 14; vgl. Joh 15,14).

Bereits diese kleine Aufzählung beinhaltet Wahrheiten, die unser Leben und unsere Umstände in ein völlig neues Licht stellen. Sie geben Hoffnung, Trost und Zuversicht. Wir sehen, dass wir in der Angst nicht allein sind. Der Herr ist da, führt und hilft uns in seiner ewigen Treue. Lassen wir uns diesen Blick nicht verstellen und folgen wir dem guten Rat: „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,1b.2a).



Psalm 4,1-4.9

4. Gottes Führung annehmen

In vielen Fällen verstehen wir nicht, weshalb die Verhältnisse sich so und nicht anders entwickeln. Wir suchen vergeblich nach Antwort, warum Gott Angst und Nöte bei uns oder anderen zulässt. Davids Abendgebet bringt zum Ausdruck, dass unabhängig von unserer Unfähigkeit, Gottes Gedanken in einer Welt des Leids ergründen zu können, seine Führung gut ist. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes 55,8.9; vgl. Röm 8,28). In Gottes Willen einzuwilligen, setzt neue Kräfte frei. Dazu gehört auch, dass ich mich selbst annehmen darf, ja sage zu der Zeit, in der ich lebe, zu dem Lebensalter, in dem ich mich gerade befinde, zu den Umständen, mit denen ich zu tun habe. „Ich muss meinem Leben nicht davonlaufen. Ich muss weder die Flucht nach hinten noch nach vorne antreten. Ich darf zu meinem Heute ja sagen“ (K. Heimbucher*).

*„Wie Gott mich führt, so bin ich still und folge seinem Leiten,
obgleich in mir der eigne Will mag öfters widerstreiten.
Wie Gott mich führt, bin ich bereit in Zeit und auch in Ewigkeit
stets seinen Rat zu ehren.*

*Wie Gott mich führt, so geb ich mich in seinen Vaterwillen.
Scheint's der Vernunft gleich wunderlich, sein Rat wird doch erfüllen,
was er in Liebe hat bedacht, eh er mich an das Licht gebracht;
ich bin ja nicht mein eigen.“***

In diesem Sinn sagt auch der Beter von Psalm 119: „Ich bin dein, rette mich!“ und bleibt bei seinem Entschluss, sich ganz nach Gottes Weisungen zu richten (lies Ps 119,93-95; vgl. Ps 86,1.2.11).

* Kurt Heimbucher (1928–1988), evangelischer Theologe und Präses des Gnadauer Verbandes.

** Lambert Gedicke (1683–1736), Lehrer am Waisenhaus von August Hermann Francke in Halle, Feldprediger und Probst in Berlin; „Wie Gott mich führt, so will ich gehn“, Strophe 2 und 4.



1. Mose 15,1-6; Psalm 42,8-12

5. Gott beim Wort nehmen

Es ist ein entscheidender Schritt heraus aus der Angst, wenn wir an Gottes Verheißungen festhalten. Abraham befand sich in einem Zustand tiefer Niedergeschlagenheit und Zukunftsangst, als er vor Gott sein Herz ausschüttete: „Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein.“ Es fehlte ihm die Kraft, angesichts der erdrückenden Realität noch länger mit Gottes Verheißung zu rechnen. Doch Gott bestätigte sein Versprechen mit einem Hinweis auf die unzählbare Sternenwelt: „So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!“ Abraham antwortete auf diese Zusage mit neuem Glaubensmut.

Der Beter von Psalm 42 stand unter dem Eindruck, von Gott vergessen zu sein. Doch er blieb nicht bei diesem Gefühl stehen, sondern sprach seiner eigenen Seele Mut zu: „Warte nur zuversichtlich auf Gott!“ (Ps 42,12 NGÜ; vgl. Ps 27,14; 130,5). Auf Gottes Verheißungen ist Verlass, denn Gott hält, was er verspricht (lies Ps 33,4). Nachdem Israel unter der Führung Josuas das verheißene Land eingenommen hatte, lautete die dankbare Feststellung: „Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der Herr dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen“ (Jos 21,45; vgl. Jes 34,16).

Als der bekannte Chinamissionar Hudson Taylor gefragt wurde, wie er so schlicht und einfach mit der Bibel umgehen könne, antwortete er: „Wenn Sie morgen mit der Bahn nach Hause fahren wollen, dann schlagen Sie das Kursbuch auf und suchen den passenden Zug. Sie stellen keine gelehrten Untersuchungen an, wer die einzelnen Verfasser und Quellen dieses Buches sind und ob man sich auf ihre Angaben verlassen kann. Sie gehen zum Bahnhof, finden den angegebenen Zug und fahren heimwärts. Genauso mache ich es mit der Bibel. Ich nehme ihre Anweisungen und Verheißungen ernst und merke: So geht es, so kann ich fahren. So kommt man ans Ziel.“



2. Korinther 1,8-10

6. Gott neu das Vertrauen aussprechen

Wer den Zweifel nährt, hat viele Ängste. In der Zeit ihrer Wüstenwanderung zweifelten die Israeliten an Gottes Treue und Güte. „Sie lehnten sich gegen Gott auf und sagten: ‚Kann uns Gott etwa in der Wüste Essen geben? Er kann zwar an einen Felsen schlagen, sodass Wasser herausströmt, aber kann er auch seinem Volk Fleisch und Brot geben?‘ Als der Herr das hörte, wurde er zornig“ (Ps 78,19-21a NLB). Mit seinem Unglauben hat sich das Volk selbst geschadet und schließlich wertvolle Lebenszeit vertan (lies 4Mose 14,21-24).

Vertrauen ist ein Schritt heraus aus der Angst. Dabei sind wir uns darüber im Klaren, dass wir Vertrauen nicht wie bei einem Automaten einfach abrufen können. Bei Paulus sehen wir, dass auch der reife Christ im Ernstfall nicht auf Glaubensreserven oder Methoden zurückgreifen kann. Der Apostel schreibt: „Wir verzagten am Leben!“ So tief kann ein bewährter Nachfolger angefochten sein. Sein Übermaß an Leiden deutet Paulus hier nur an. Es geht ihm auch gar nicht um ein Interesse an den dramatischen Einzelheiten seiner Missionsabenteuer. Sein Schwerpunkt liegt auf dem Sinn der Ereignisse. Er und seine Mitstreiter sind nicht allein durch feindliche Macht und Willkür in eine verzweifelte Lage geraten. „Gott wollte, dass wir uns nicht auf uns selbst verlassen, sondern auf ihn, der die Toten zu neuem Leben erweckt“ (2Kor 1,9 Hfa). Gottes Ziel ist es, aus uns Menschen des Glaubens zu machen, die sich an ihn halten und mit seinen Möglichkeiten rechnen.

Vielleicht ist heute der richtige Zeitpunkt, von dem, was uns zweifeln lässt, wegzuschauen, und Gott neu unser Vertrauen auszusprechen. Wir können mit David beten: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue“ (Ps 18,2.3a; vgl. Ps 52,10; Mk 9,24b).



Daniel 6,4-11

7. Gott loben und danken

In der Angst ist uns nicht danach zumute, Gott zu loben. Gottes Wort sagt: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“ (1Thess 5,18; vgl. Eph 5,20). Dank und Lob sind Türöffner. Sie stärken unsere Verbindung zu Gott und nehmen Einfluss auf unsere Umstände. Daniel hatte im babylonischen Exil in den Höhen und Tiefen seines schwierigen Amtes eingeübt, Gott in jeder Lage zu loben und zu danken – und das dreimal am Tag! Auch als diese Praxis für ihn zur Gefahr wurde, ließ er nicht davon ab. Für ihn erfüllten sich die Worte Asaphs: „Wer Dank opfert, verherrlicht mich und bahnt einen Weg; ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen“ (Ps 50,23).

Als König Joschafat erfuhr, dass die Ammoniter und Moabiter gegen Juda zum Kampf auszogen, fürchtete er sich. Gott ermutigte ihn, mit seiner Hilfe zu rechnen. Daraufhin richtete es Joschafat so ein, dass den Soldaten ein Chor vorausging, der Loblieder sang: „Und als sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen“ (lies 2Chr 20,20-22).

In der Apostelgeschichte lesen wir von Paulus und Silas, die im Gefängnis um Mitternacht beteten und Gott lobten. Ein Erdbeben bewirkte ihre Befreiung. Dabei fand der Gefängnisaufseher zum Glauben (Apg 16,23-34). Gott verdient unser „Vorschusslob“!

„Würden wir es lernen, dankbar zu leben, dann könnte das wie eine Befreiung für uns sein. Statt der Angst könnte die Freude die bestimmende Macht unseres Lebens werden. ... Danken öffnet den Blick für Gottes Treue und Güte. Indem ich anfangs, im Dunkel meines Weges zu danken, gehen meine Augen und meine Gedanken weg von mir, hin zu dem Gott, der mir versprochen hat, dass er mich als sein Kind nicht verlassen noch von mir weichen wird!“ (K. Heimbucher)



Meine Merkverse aus Gottes Wort:

Bibelvers der ersten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der zweiten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der dritten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der vierten Woche:



.....

.....

.....

Alphabetisches Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher

Am Amos
 Apg Apostelgeschichte
 1Chr 1. Chronik
 2Chr 2. Chronik
 Dan Daniel
 Eph Epheserbrief
 Esra Esra
 Est Ester
 Gal Galaterbrief
 Hab Habakuk
 Hag Haggai
 Hebr Hebräerbrief
 Hes Hesekeiel (Ezechiel)
 Hiob Hiob (Ijob)
 Hld Hoheslied
 Hos Hosea
 Jak Jakobusbrief
 Jer Jeremia
 Jes Jesaja
 Joel Joel
 Joh Johannesevangelium
 1Joh 1. Johannesbrief
 2Joh 2. Johannesbrief
 3Joh 3. Johannesbrief
 Jona Jona
 Jos Josua
 Jud Judasbrief
 Kap Kapitel
 Kgl Klagelieder Jeremias
 1Kön 1. Könige
 2Kön 2. Könige
 Kol Kolosserbrief
 1Kor 1. Korintherbrief
 2Kor 2. Korintherbrief

Lk Lukasevangelium
 Mal Maleachi
 Mi Micha
 Mk Markusevangelium
 1Mose 1. Mose (Genesis)
 2Mose 2. Mose (Exodus)
 3Mose 3. Mose (Levitikus)
 4Mose 4. Mose (Numeri)
 5Mose 5. Mose (Deuteronomium)
 Mt Matthäusevangelium
 Nah Nahum
 Neh Nehemia
 Obd Obadja
 Offb Offenbarung
 1Petr 1. Petrusbrief
 2Petr 2. Petrusbrief
 Phil Philipperbrief
 Phlm Philemonbrief
 Pred Prediger (Kohélet)
 Ps Psalmen
 Ri Richter
 Röm Römerbrief
 Rut Rut
 Sach Sacharja
 1Sam 1. Samuel
 2Sam 2. Samuel
 Spr Sprüche (Sprichwörter)
 1Thess 1. Thessalonicherbrief
 2Thess 2. Thessalonicherbrief
 1Tim 1. Timotheusbrief
 2Tim 2. Timotheusbrief
 Tit Titusbrief
 V. Vers
 Zef Zefania

Bibelübersetzungen

Wir zitieren generell nach der Elberfelder Bibel (ELB) oder Luther-Bibel (LUT 84). Das wird in der Regel nicht extra vermerkt, es sei denn, dass es für die Auslegung von Bedeutung ist. Weitere verwendete Bibelübersetzungen oder Bibelübertragungen:

GNB Gute Nachricht Bibel
 Hfa Hoffnung für alle
 MNG Menge
 NeÜ Neue evangelist. Übersetzung

NGÜ Neue Genfer Übers.
 (NT, Psalmen, Sprüche)
 NLB Neues Leben Bibel
 SCHL Schlachter

Impressum

Herausgeber

Diakonissenmutterhaus Aidlingen e. V.
Darmsheimer Steige 1, 71134 Aidlingen
Tel. 07034 648-0
www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de
Kostenloses Heft zum Kennenlernen
Ausgabe Juli 2025, 1. Auflage

Verlag

Verlag Diakonissenmutterhaus Aidlingen
verlag@dmh-aidlingen.de

Redaktion

Sr. Martina Birk
zeitmitgott@dmh-aidlingen.de
www.zeit-mit-gott.de

Autoren

Aidlinger Schwestern und freie Mitarbeiter

Druck

Zimmermann Druck + Verlag, 58802 Balve

Gestaltung

cocubu | Kornelije Casni, www.cocubu.de

Konto zur Unterstützung des Diakonissenmutterhauses (keine Abo-Zahlungen!)

Kreissparkasse Böblingen
IBAN: DE17 6035 0130 0000 0141 99
SWIFT-BIC: BBKRDE6BXXX

Preise Einzelheft

Standardausgabe..... € 3,00 DE / € 3,10 AT
Ausgabe in großer Schrift..... € 3,50 DE / € 3,60 AT
zzgl. aktuell geltende Versandkosten

Preise Abo

Standardausgabe..... € 11,00 DE / € 11,30 AT
Ausgabe in großer Schrift... € 13,00 DE / € 13,40 AT
für ein Jahr (vier Hefte)
zzgl. aktuell geltende Versandkosten

Bitte beachten Sie:

Preisänderungen vorbehalten.

Abonnement-Verwaltung

Bestellung, Anschriftenänderung und Kündigung bitte direkt an:

SCM Bundes-Verlag gGmbH
Bodenborn 43,58452 Witten
Tel. 02302 93093-982
Fax 02302 93093-689
aidlingen@bundes-verlag.de

Abonnements verlängern sich um ein Kalenderjahr, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober gekündigt werden.

Bei Bestellung für Bekannte vermerken Sie bitte, wer die Rechnung bezahlt – Sie selbst oder der Heft-Empfänger.

Konto für Abo-Rechnungen

Die Abo-Rechnung liegt der ersten Sendung des Berechnungszeitraumes bei. Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung. (Bei Lastschrifteinzug erhalten Sie keine Rechnung.)
Spar- und Kreditbank Witten eG
IBAN: DE59 4526 0475 0001 4672 04
SWIFT-BIC: GENODEM1BFG

Leser aus der Schweiz

Bestellung, Anschriftenänderung und Kündigung des Abonnements:

Bibel lese-Versand Micalef-Knuchel
Via Montalbano 17 C
6855 STABIO/TI
bibel lese-mic@sunrise.ch

Kostenloser PDF-Download für Heft-Abonnenten

„Zeit mit Gott“ zum Hören

für Sehbehinderte und Blinde als Daisy-CD.
Bitte beim Verlag in Aidlingen melden, Adresse siehe links oben.

„Zeit mit Gott“ in anderen Sprachen

Informationen zu Übersetzungen in die kroatische und spanische Sprache finden Sie unter
www.zeit-mit-gott.de.



Jesus sagt:

Wirklich glücklich zu preisen
sind die Menschen,
die die Aussagen Gottes hören
und sie in die Tat umsetzen!



Lukas 11,28 (Das Buch)